

1000 km bis ans Ende der Welt, meine Pilgerreise nach Santiago de Compostela

Seit tausenden von Jahren pilgern gläubige Christen, sowie Menschen aus unterschiedlichen Nationen und Motiven zum Grab des heiligen Jakobus, nach Santiago de Compostela. Auch ich beschäftigte mich schon sehr lange mit dem Gedanken, diesen faszinierenden und historischen Weg zu gehen. Die Jahre vergingen und es gab immer einen Grund die Pilgerreise zu verschieben.

„Wenn die Zeit kommt, in der man könnte, ist die vorüber, in der man kann“ -Marie von Ebner-Eschenbach-

Im Mai 2023 wurde mir klar: **Wenn nicht jetzt, wann dann?**

Kurzentschlossen habe ich Bahntickets nach St.-Jean-Pied-de-Port gekauft und den Rückflug von Santiago de Compostela nach Stuttgart gebucht und somit Fakten geschaffen. Jetzt gab es kein Zurück mehr.

Gleich im Anschluss begann ich mit der Planung und Vorbereitung. Ich hatte mich entschieden den klassischen Camino Frances (französischer Jakobsweg) von St.-Jean-Pied-de-Port nach Santiago de Compostela und anschließend weiter bis ans Ende der Welt, nach Finisterre, zu pilgern. Die einzigen Fixtermine, die ich mir gelegt hatte: Den Startzeitpunkt, die Ankunft in Santiago de Compostela und den Rückflug. Ich wollte also an meinem 60. Geburtstag in Santiago de Compostela sein und die Pilgerurkunde, die Compostela, in Empfang nehmen. Im Vorfeld hatte ich meine Etappen anhand einer App geplant und mir die entsprechende Ausrüstung zugelegt. Mit 2 Pilgerausweisen und der obligatorischen Jakobsmuschel am Rucksack war ich also startklar für den Camino Frances.

Der Camino Frances startet in St.-Jean-Pied-de-Port in Frankreich und führt bis nach Santiago de Compostela. Ebenso wollte ich die Napoleon Route laufen, die etwas schwierigere Strecke über die Pyrenäen, dafür die schönere Landschaft bietet. Die knappen 800 km werden normalerweise in 32 Etappen zurückgelegt. Als Nachweis, dass man den Camino gelaufen ist, dient der Pilgerausweis. Dieser sollte mindestens 1x pro Tag einen Stempel nachweisen. Für die Compostela reicht auch der Nachweis der letzten 100 km. Dafür braucht man 2 Stempel pro Tag. Die Stempel kann man sich in jeder Herberge, in Kirchen und Kaffees abholen.

„Selbst der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt“ (chinesisches Sprichwort)

Nach diesem Motto bin ich am 20.07.2023 mit dem ICE von Stuttgart über Paris nach Bayonne und anschließend nach St.-Jean-Pied-de-Port aufgebrochen. Die erste Unterkunft war eine schlichte, aber saubere private Herberge mit 6 Betten. Die öffentlichen bzw. kirchlichen Herbergen sind in der Regel günstiger, dafür sind die Schlafsäle größer und mit mehreren Betten ausgestattet. Dies sollte auch auf dem ganzen Weg der Standard sein. Unterkünfte entlang des Jakobswegs gibt es genügend, mal Bessere und mal Schlechtere, wobei der Preis nicht immer ausschlaggebend für Qualität steht. Einschränkungen im Komfort muss man in Kauf nehmen, da man die Unterkünfte normalerweise mit mehreren Personen teilt. Unterkünfte muss man nicht vorreservieren, hat aber den Vorteil, dass man nicht hetzen muss, um rechtzeitig am Ziel zu sein. Ich habe im Vorlauf von 2 Tagen die Herbergen gebucht, sodass ich mein Tempo selbst bestimmen konnte. Nachteil dieser Vorgehensweise war natürlich, dass man das Tagesziel erreichen musste und den Stopp nicht da einlegen konnte, wie es gerade gepasst hätte. Die Kosten für 1 Übernachtung schwankten zwischen 8 und 25 €. Essen ist ebenfalls kein Thema, da in fast jedem Ort Pilgermenüs angeboten werden. Ein Pilgermenü bestand in der Regel aus Vorspeise, Hauptspeise, Nachtisch und einem halben Liter Wein. Kosten ca. 15 €. Ich habe mit 40-50 € pro Tag geplant und kam damit sehr gut zurecht. Für die fast 1000 km lange Strecke bis nach Finisterre ist eine gute Kondition, Begeisterung, Willensstärke und Motivation von Vorteil. Um die Wanderung, die wunderschöne Landschaft sowie die Sehenswürdigkeiten genießen zu können, habe ich meine Prioritäten auf Entschleunigung gelegt und dafür ein paar Stopps eingeplant. Die Strecke von St.-Jean-Pied-de-Port nach Santiago de Compostela habe ich in 36 Tagen (36

Etappen) bzw. 810 km zurückgelegt. Die durchschnittlich zurückgelegte Strecke betrug 22 km pro Tag, wobei ich auch Etappen von 32 km und 15 km gelaufen bin.

An meinem 60. Geburtstag war ich wie geplant in Santiago de Compostela und konnte mir die Pilgerurkunde abholen. Im Anschluss bin ich für 3 Tage nach Porto gereist. Anschließend bin ich wieder zurück nach Santiago gefahren, um meine Pilgerreise über Muxia nach Finisterre, bis an das Ende der Welt, zu vollenden. Von Santiago de Compostela nach Finisterre habe ich weitere 5 Tage gebraucht und 120 km zurückgelegt. In Summe habe ich für den gesamten Jakobsweg, 41 Tage benötigt und 1.035 km (inclusive der Sehenswürdigkeiten) zu Fuß zurückgelegt. Dabei habe ich ganz Spanien mit 4 Regionen: Navarra, Rioja, Kastilien & Leon und Galizien, von Ost nach West, die Sonne immer im Rücken, bis zum Atlantik durchquert. Zusätzliche Aufenthalte habe ich in Pamplona, Leon und Santiago eingelegt.

„Der Weg ist das Ziel“ -Konfuzius-

Am 20.07.23 erreichte ich am späten Nachmittag St.-Jean-Pied-de-Port und bezog meine Unterkunft. Für den 21.07.23 hatte ich noch 1 Tag für Sehenswürdigkeiten eingeplant und mir meinen 1. Stempel im Pilgerbüro abgeholt.

Dann ging es am 22.07.23 endlich los und ich startete Richtung Roncesvalles/ Spanien. Der Weg über die Pyrenäen und über den Ibaneta Pass war grandios, welcher mit 14 kg Gepäck auf dem Rücken und rauf auf 1.400 Höhenmeter etwas herausfordernd war. Dafür wurde man mit einem atemberaubenden Ausblick über die Landschaft entlohnt. Die Ruhe und die Stille in den Bergen, sowie die kreisenden Adler am Himmel, waren beeindruckend. Nach dem Überqueren der Grenze zu Spanien ging es wieder abwärts Richtung Roncesvalles. Die Übernachtung in der sehr gut organisierten Klosteranlage, mit mehr als 100 Betten, war erstaunlich gut. Am Abend fand eine emotionale Pilgermesse statt, in der die Pilger gesegnet wurden und Ihnen alles Gute auf Ihrem langen und beschwerlichen Weg gewünscht wurde.

Nach dem Aufenthalt in der Klosteranlage Roncesvalles ging es weiter Richtung Pamplona. Hier habe ich meinen ersten Stopp eingelegt und mir die Stadt und die Sehenswürdigkeiten angeschaut. Die Stadt, die bekannt für den Stierlauf durch die Gassen ist, hat aber viel mehr zu bieten, als nur als ein Etappenziel auf dem Weg nach Santiago gesehen zu werden. Ein absolutes Muss ist die Kathedrale mit Ihren riesigen Altären. Ein absolutes Meisterwerk.

In Puente la Reina hatte ich die Gelegenheit an dem San Fermin Festival, mit der Stierhatz durch die Gassen, teilzunehmen.

Die ersten Tage bin ich bewusst allein gelaufen, um erstmal eine innere Ruhe zu finden. Unterwegs traf man immer wieder die gleichen Pilger, die in der Regel auch das gleiche Etappenziel hatten. Man kam ins Gespräch, unterhielt sich und trennte sich wieder, um allein weiterzulaufen. Das alleine Laufen hatte den Vorteil, ich konnte mein Tempo, die Pausen und die Etappenlänge selbst bestimmen. Erstaunlich war die Vielfalt der Pilger. Anfangs waren sehr viele Franzosen, Italiener und sehr viele Asiaten unterwegs. Deutsche waren generell sehr wenige unterwegs und die Spanier kamen erst später vermehrt dazu. Die Motivation der Pilger war absolut unterschiedlich: tiefe Religiosität, Spiritualität, Kummer und Last, die die Menschen mit sich trugen, der Weg als Herausforderung. Aber alle hatten das gleiche Ziel und die gleiche Hoffnung: Santiago de Compostela heil und gesund zu erreichen. Letztendlich sind es aber nicht wenige, die gar nicht den ganzen Weg laufen oder unterwegs aufgeben müssen und entsprechend enttäuscht abreisen.

Auf dem Weg durch die Bergdörfer und kleinen Städtchen konnte man den historischen Weg fühlen, spüren und sehen. Überall historische Kirchen, Kathedralen, Klöster und immer wieder großartige Landschaften.

Die Vorstellung, dass hier schon vor tausenden von Jahren Pilger den gleichen Weg gingen, macht das Ganze noch respektvoller und beeindruckender.

„Das Leben ist eine Reise, nicht ein Ziel“ -Ralph Waldo Emerson-

Auch nach diesem Motto ging es weiter durch die Hügellandschaft Navarras, mit herrlichen Sonnenaufgängen, Richtung Logroño. Ab Logroño, das schon in der Region La Rioja liegt, ging es stetig von 400 auf 1200 m bergauf in die Montes de Oca.

Die größte Region Spaniens ist Kastilien und Leon. Wie der Name schon sagt, ging es hier über Burgos, Sahagún nach Leon. Burgos ist eine herrliche Stadt mit sehr vielen Sehenswürdigkeiten und einer herrlichen Kathedrale. Die Stadt und das Stadtzentrum sind historisch durch den Jakobsweg geprägt.

Der weitere Pilgerweg führte mitten durch die beeindruckende Ruinenanlage von San Anton, ein ehemaliges Kloster und Pilgerhospital aus dem 14. Jahrhundert.

Anschließend durchquert man die Mesta Hochebene mit weitläufigen Flächen und einer schier grenzenlosen Weite, mit herrlicher Fernsicht. Jahreszeitbedingt war das Wetter sehr heiß hier, mit Temperaturen bis zu 40°C. Daher muss man bei seiner Planung der Reise das Wetter mitberücksichtigen. Ich hatte sowohl für die heißen Tage genügend Wasser dabei sowie für Regentage vorgesorgt. Hilfreich war der integrierte Trinkbeutel im Rucksack, mit einem 3 Liter Volumen, den ich zum Teil unterwegs nachfüllen musste.

Bei der Ortschaft Sahagún hat man die Hälfte des Jakobsweges geschafft und es sind nur noch 380 km bis ans Ziel. Zur Motivation kann man sich im städtischen Verkehrsamt eine Urkunde ausstellen lassen.

Weiter ging es dann Richtung Leon, wo ich meinen nächsten Stopp eingeplant hatte. Die erste Nacht verbrachte ich im Kloster „Casa de los Cobus“. Hier lernte ich den Abt des Klosters kennen, der uns mit voller Begeisterung sein Kloster mit angrenzender Kirche zeigte. Ein absolut cooler Typ, der so gar nicht den Eindruck eines Paters machte. Leon ist eine pulsierende typische spanische Stadt, die erst in den späten Abendstunden erwacht. Nach der Siesta werden die Straßen zu Flaniermeilen, Tische und Stühle werden rausgestellt und überall wird bis spät in die Nacht gegessen und getrunken. Natürlich sollte man sich das Stadtzentrum und die Kathedrale nicht entgehen lassen. Auch hier hat der Jakobsweg seine Spuren hinterlassen.

„Wer das Ziel kennt, kann entscheiden, wer entscheidet, findet Ruhe, wer Ruhe findet, ist sicher, wer sicher ist, kann überlegen, wer überlegt, kann verbessern“ -Konfuzius-

Nach Leon ging es steil bergauf und ich näherte mich dem höchsten Punkt auf dem Jakobsweg, dem „Cruz de Ferro“. Das „Cruz de Ferro“ liegt auf 1.500 Höhenmetern in den Montes de Leon und ist ein symbolträchtiges Eisenkreuz, an dem die Pilger als Zeichen der Reue und Last, symbolisch einen Stein ablegen. Durch dieses Ritual wächst der Steinhaufen jedes Jahr immer höher. Man sagt ja, dass jeder Pilger mindestens 1x auf dem Jakobsweg emotional den Tränen nahe ist. Tatsächlich spielen die Emotionen auf dem langen Weg eine große Rolle.

„Wir verlangen, das Leben müsse einen Sinn haben - aber es hat nur ganz genau so viel Sinn, als wir selber ihm zu geben imstande sind“ -Hermann Hesse-

Nach dem schwierigen Aufstieg, der wiederum von toller Landschaft geprägt war, ging es genauso steil bergab und durch das Bergdorf El Acebo. Beeindruckend sind hier die alten Steinhäuser, die teilweise verlassen und dem Verfall preisgegeben sind. Jetzt sah man auch vermehrt Radfahrer, die den Jakobsweg mit dem Fahrrad befuhren. Am Ortsausgang von El Acebo, wo ich meine nächste Übernachtung gebucht hatte, befindet sich das Denkmal von Heinrich Krause, einem Deutschen, der hier tödlich verunglückt ist. Auch sonst sieht man immer wieder ältere Kreuze von Verunglückten entlang des Weges. Die Herberge „La Casa del Pelegrino“, dass eher wie ein Hotel wirkt, hat einen Pool mit einem großartigen Panoramablick. Solche guten Herbergen sah man jetzt öfters und wenn man überlegt, dass man in einem Zimmer 8 Leute für 25 € unterbringt, die dann auch noch zu Abend essen, ist das ein einträgliches Geschäft. Als leidgeplagter Pilger war diese Herberge genau das Richtige zu diesem Zeitpunkt.

Nach dieser Erholung ging es weiter steil bergab bis nach Ponferrada, einer Templerhochburg. In Ponferrada angekommen, bezog ich in der Nähe der imposanten Templerburg aus dem 11. Jahrhundert mein Quartier. Die Templer waren im 11. Jahrhundert ein wichtiger Orden, welcher die Pilger vor Raubüberfällen auf dem Weg nach Santiago beschützten.

Ponferrada ist der ideale Ausgangspunkt für Radfahrer, die die Compostela erlangen wollen. Ab hier sind es nur noch 200 km bis Santiago, genau die Strecke, die ein Radfahrer nachweisen muss.

Ab jetzt ging es wieder vermehrt auf und ab und immer wieder diese Schotterwege, die die Beine und Fußgelenke ziemlich beanspruchten.

Ein markanter Grenzstein bei Vega de Valcarce weist den Übertritt in die Region Galicien aus. Das wilde Galicien macht seinem Namen alle Ehre. Eine wilde Landschaft, alte verfallene Steinhäuser in den Wäldern und das schöne Benediktinerkloster in dem Ort Samos. Das Wetter war so abwechslungsreich wie die Landschaft. Sonne, Wind, Wolken und Regen wechselten sich fast täglich ab und dann noch der heißeste Tag auf dem Camino mit 44°C.

„Nur wer sein Ziel kennt, findet den Weg“ -Laozi-

Das nächste große Etappenziel war Sarria, die letzten 100 km bis Santiago de Compostela. Jetzt entwickelte sich der Pilgerweg eher zu einer Prozession. Die letzten 100 km muss man nachweisen, wenn man die Compostela haben will. Das Ganze wurde hektisch, laut und hatte nicht mehr wirklich etwas mit Pilgern zu tun. Familien mit Kindern, Schulklassen und Jogger mit leichtem Turnbeutel waren jetzt unterwegs. Mich hat das etwas verwirrt, hatte ich doch schon fast 700 km mit 14 kg Gepäck hinter mir und auf einmal überholten mich Jogger. 3 Jugendliche waren sogar mit einem Fußball unterwegs. Keine Ahnung, was deren Ziel war. Der Jakobsweg schreibt seine eigenen Geschichten und jeder, der den Weg läuft, muss für sich selbst entscheiden, wie, wann und warum er diesen Weg geht.

In Portomarin fand sich eine kleine Pilgergruppe zusammen, bestehend aus einem Holländer, einem Amerikaner, einer Argentinierin, einer Spanierin aus Barcelona, 2 aus Ungarn und ich. Von Anfang an verstanden wir uns sehr gut, liefen teilweise zusammen, kochten abends gemeinsam und saßen zum Abendbier zusammen. In einem unterschiedlichen Tempo liefen wir dann, mehr oder weniger zusammen, die letzten 100 km bis nach Santiago de Compostela. Von dem Pilgerdenkmal auf dem Hügel Monte de Gozo, nur wenige Kilometer von Santiago de Compostela entfernt, konnte man schon im Nebel die Silhouette der Kathedrale von Santiago erkennen. Nach 36 Tagen der Strapazen, Entbehrungen und knappen 800 km war ich von meinem Ziel nicht mehr weit entfernt. Bei leichtem Nieselregen und wie in einer Prozession liefen die Pilger Richtung Kathedrale und wir mittendrin. Die Vorfreude, das Ziel gleich zu erreichen, wuchs auf den letzten Metern immer mehr und so erreichten wir am 28.08.23 um 12:15 Uhr die Kathedrale von Santiago de Compostela. Der Anblick der Kathedrale und die Masse an Pilger, die voller Erleichterung und Freude lachten, weinten, sich umarmten, sich auf den Boden legten, war schlichtweg ergreifend und überwältigend.

Ich hatte es geschafft!

„Denken, was wahr, und fühlen, was schön, und wollen, was gut ist: darin erkennt der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.“ -Platon-

Meine Pilgerfreunde holten sich noch am gleichen Tag die Pilgerurkunde ab. Ich allerdings wartete noch 2 Tage, da ich diese an meinem 60. Geburtstag abholen wollte. Am Abend traf sich die Gruppe in der Kathedrale zur Pilgermesse, um anschließend gemeinsam zum Abendessen und zum Feiern zu gehen. Die Pilgermesse war wieder einmal sehr emotional. Leider wurde der Botafumeiro, der Weihrauchkessel, nicht geschwungen. Der Weihrauchkessel ist ein großer, 54 kg schwerer und 1,6 Meter hoher Silberkessel aus dem 18. Jahrhundert. Der Botafumeiro, der an einem fast 70 Meter langen Seil von der Decke herabhängt, wird nur zu bestimmten Anlässen oder auf Wunsch, gegen Bezahlung, von 8 Messdienern bis zur Decke der Kathedrale geschwungen. Er kann eine Höhe von 20 Meter erreichen und wird mit einer Geschwindigkeit von knapp 70 km/h quer durch die ganze Kathedrale geschwungen.

Am 30.08.23 holte ich mir dann meine Compostela ab und fuhr für 3 Tage nach Porto, um mir die Sehenswürdigkeiten anzuschauen und mir etwas Erholung und Entspannung zu gönnen. Meine Reise sollte aber noch weitergehen und so fuhr ich am 03.09. wieder zurück nach Santiago, um die letzten 120 km bis ans Ende der Welt, nach Finisterre, zu laufen. In vorchristlicher Zeit glaubte man, dass das Kap bei Finisterre das Ende der Welt sei. Die allermeisten Pilger laufen diesen Weg nicht mehr, sondern nehmen den Bus zum Kap und genießen den Sonnenuntergang am Atlantik. Ich wollte für mich einen Abschluss der Pilgerreise finden und das war Finisterre. Die letzten 120 km waren nicht minder herausfordernd, wie die 800 km zuvor. Galizien machte mal wieder seinen Wetterkapriolen alle Ehre. Mal schien die Sonne, mal regnete es in Strömen. Zu allem Leid sind mir gerade da die Ösen und die Schleifen am Wanderschuh gerissen. So konnte ich bei stürmischem Regen auf keinen Fall weiterlaufen. Zum Glück hatte ich ein paar Kabelbinder dabei und konnte den Schuh so reparieren, dass er sogar bis ans Ende der Welt gehalten hat.

„Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen“ -Johann Wolfgang von Goethe-

Mein Weg nach Finisterre führte mich über Muxia und so erreichte ich nach 40 Tagen des Pilgerns, dem Durchqueren von ganz Spanien und über 900 km, den Atlantik. Beim Anblick des Meeres und dem Erreichen des Sandstrandes, musste ich erstmal alle Last von mir schmeißen und ins kalte Atlantikwasser. Muxia ist ein kleines Fischerstädtchen an der Costa da Morte, der Todesküste. So präsentierte sich auch der Atlantik bei den magischen Steinformationen. Bei den Felsen in der Nähe der Kirche „Virgen de la Barca“ und dem Leuchtturm kann man am Abend einen tollen Sonnenuntergang erleben. Nach dem großartigen Sonnenuntergang hatte ich innerlich meine Reise abgeschlossen, obwohl ich am nächsten Tag noch meine letzte Etappe zu laufen hatte. Morgens bin ich um 5 Uhr los und merkte schon, heute wird's schwierig. In der Dunkelheit, durch den Wald, immer nur bergauf, hatte ich 29 km vor mir. Es regnete mal wieder und der Weg wollte einfach nicht enden. Das war das einzige Mal, dass ich kämpfen musste, um ans Ziel zu kommen. Ich hatte wohl mental zu früh mit meiner Reise abgeschlossen. Ich kämpfte mich durch und erreichte Finisterre am Nachmittag. Zum Abschluss lief ich dann doch noch die 3,8 km, für das obligatorische Foto am „0“ km Stein, zum Leuchtturm.

Nach tatsächlichen 1035 km auf dem Jakobsweg (rechnerisch sind es weniger) und 41 Tagen habe ich am 07.09.2023 das Ende der Welt erreicht!

**„Verstehen kann man das Leben nur rückblickend, leben muss man es aber vorausschauend“
-Soeren Kierkegaard-**

Nun konnte ich meine Pilgerreise abschließen und zurück nach Santiago de Compostela fahren. Den letzten Tag verbrachte ich noch in Santiago, besuchte die Kathedrale und eine Pilgermesse. Insgeheim hoffte ich und hatte irgendwie eine Vorahnung, dass heute in der Pilgermesse der Batafumeiro geschwungen wird. In der Kathedrale war eine gewisse Unruhe und einige Plätze waren abgesperrt. Ich platzierte mich so, dass ich, sollte der Weihrauchkessel geschwungen werden, einen guten Blick drauf hatte. Nach der Messe ließen die Messdiener tatsächlich das Weihrauchfass von der Decke und legten das Harz auf die Kohlen. 8 Männer begangen an dem Seil zu ziehen, sodass der Weihrauchkessel immer höher Richtung Decke flog. Dieses Spektakel dauerte ca. 8-10 Minuten und war für mich der krönende, emotionale Abschluss meiner Pilgerreise. Somit konnte ich einen absolut schönen Abschluss meiner Pilgerreise finden.

„Wenn du Frieden mit dir selbst schließt, dann wird aus dir die Person, die in Frieden mit anderen Leben kann“

Buen Camino!

Hans Krämer